
**Predigt bei der Pontifikalvesper am 24. Januar 2021
im Hohen Dom zu Regensburg anlässlich des Jahrestages der Bischofsweihe**

Dr. Rudolf Voderholzer

Liebe Mitbrüder im bischöflichen, priesterlichen und diakonalen Dienst, liebe Frau Äbtissin Petra Articus von Seligenthal, ehrwürdige Schwestern, liebe Vertreterinnen und Vertreter der kirchlichen Vereine und Verbände, die Sie – soweit es eben möglich war – mit Ihren Fahnen und Bannern gekommen sind, liebe Schwestern und Brüder aus den Pfarreien der zu ehrenden Priester und Weltchristen, liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Als ich vor nunmehr acht Jahren am 26. Januar 2013 zum Bischof geweiht und die Aufgabe des Bischofs von Regensburg übernommen habe, hätte ich mir nicht träumen lassen, vor welche Herausforderungen das nun zurückliegende achte Jahr unsere Gesellschaft und in ihr die Kirche stellen würden; welche Aufgaben der Hirtendienst unter solchen Umständen mit sich bringen würde.

Ein kleiner unsichtbarer, aber raffinierter und außerordentlich gefährlicher Wolf namens Corona bedroht uns und greift uns alle an, etliche Opfer hat er schon gefordert, *unmittelbare* in Gestalt von Erkrankten und Verstorbenen, *mittelbare* in Gestalt von wirtschaftlicher Not, drohender Vereinsamung, möglicher Bildungsdefizite usw.

Aufgrund der Vorsichtsmaßnahmen, zu denen er uns alle zwingt, hat er auch die kirchlichen Grundvollzüge erheblich beeinträchtigt. In einem bislang nicht gekannten Maße sieht der Hirte sich gefordert, die Kranken und Schwachen zu stützen und zu schützen, die Starken zu ermutigen, die Vorwärtsdrängenden und Ungeduldigen zu mäßigen, die Verzagten aufzurichten, den Verwirrten Orientierung zu geben.

Das geradezu Teuflische an dem Virus ist, dass er die Wesensvollzüge der Kirche erschwert und teilweise verunmöglicht, die leibhaftige Gemeinschaft, das Zusammenrücken in Zeiten der Not. „Social distancing“ – schon das Wort ist furchtbar auszusprechen – ist im Grunde das Gegenprogramm zur Kirche als Communion, zur Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Gerade auch der Bischof und die Priester wissen, dass zur Feier der Eucharistie die Versammlung der Schwestern und Brüder gehört, und wenn sie hin und wieder einfach gezwungen war, allein oder im kleinsten Kreis zu feiern, dann immer inklusiv-stellvertretend für alle, oder, in der Heiligen Nacht, um über Livestream, Fernsehen oder Rundfunk mit möglichst vielen in Verbindung sein zu können.

Hinzukommt, dass die Kirche sich in Deutschland selber schwächt durch unnötige Debatten und Versuche, sich neu zu erfinden, als sei die Kirche nicht eine Erfindung Gottes und seine Gründung.

Die größte Herausforderung steht vermutlich noch bevor: Die Sammlung der Versprengten, das Nachgehen, das Aufsuchen derer, die sich zwischenzeitlich zurückgezogen, verlaufen oder gar verirrt haben, wenn denn einmal die finstere Schlucht durchschritten, das Virus besiegt und die Pandemie zu Ende sein wird.

Jammern, Selbstmitleid oder Resignation wären ebenso falsche Reaktionen wie Rebellion oder Aggression.

Klagen aber, klagen dürfen und müssen wir, beten wie der Psalmist:

Wie lange noch, Herr, wie lange noch zürnst Du; hab doch Erbarmen mit Deinem Volk, das Deinen Namen trägt, mit den Menschen, die Deine Hand gebildet. Sieh an die Not der Einsamen, schau auf die Kinder und Jugendlichen, sieh auf alle, die in wirtschaftliche Not geraten sind, schau auf die, deren Kraft und Geduld zu Ende geht!

Und wenn wir nachher vor dem Allerheiligsten auch unser Fürbittgebet vorbringen, werden wir für die mittlerweile über 51.000 Toten in unserem Land und für die schon über zwei Millionen weltweit an oder mit Corona Verstorbenen beten. Der Diakon wird begleitend dazu eine Kerze entzünden im Gedenken an die Toten und als Ausdruck unserer Hoffnung auf das ewige Licht, das Gott selbst ist.

Liebe Schwestern und Brüder!

In diesem zurückliegenden Jahr habe ich besonders gespürt, wie wertvoll und wichtig eine vertrauensvoll zusammenarbeitende Dienstgemeinschaft, wie wertvoll und wichtig ein Stab von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist, wo alle an der Sache orientiert sind und miteinander um Lösungen ringen für die anstehenden Fragen und Herausforderungen. Der Tag des Weihejubiläums zeigt mir als Bischof und erinnert mich daran, wie gut es ist, sich auf die nächsten Mitarbeiter verlassen zu können. Ich danke Herrn Kaplan Dreßel, Herrn Gfesser und Herrn Weiten sowie Frau Schaal im bischöflichen Büro sowie Frau Frimberger im Haushalt. Danke für alle so zuverlässige Zuarbeit.

Ebenso herzlich danke ich den Weihbischöfen Reinhard und Josef sowie dem Domkapitel unter Dompropst Dr. Frühmorgen und Domdekan Neumüller und allen Mitgliedern der Ordinariatskonferenz. Die vielen Stunden, die wir teils über Telefonkonferenz, teils über Videokonferenz und auch in physischer Präsenz beraten haben, haben uns noch einmal in ganz neuer Weise zusammengeschweißt, wie ich finde, so dass das Schiff der Kirche von Regensburg auch in diesem Sturm Kurs halten konnte. Ein besonders herzlicher Dank gilt dem Herrn Generalvikar Michael Fuchs, der, wie Sie wissen, darum gebeten hat, zum Herbst die Pfarrei St. Wolfgang in Regensburg übernehmen zu dürfen. Er hat in dieser Corona-Pandemie die Hauptlast des Krisenmanagements getragen, für alternative Kommunikationsplattformen gesorgt, immer wieder die staatlichen Vorgaben auf die kirchliche Situation heruntergebrochen und die große Dienstgemeinschaft zusammen- und dem Bischof den Rücken freigehalten. Vergelt's Gott dafür.

Zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Haus kommen die Pfarrer, die pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der territorialen und kategorialen Seelsorge, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Caritas und Jugendfürsorge. Mit allen haben wir versucht, in lebendigem Kontakt und Austausch zu bleiben und sie zu stützen und zu ermutigen. Ich habe viel Ideenreichtum und Kreativität erlebt, und zwar im Rahmen der kirchlichen Ordnung, auf der Basis von erprobten Formen der Volksfrömmigkeit und nicht im Sinne einer Neuerfindung der Kirche und ihrer Sakramente. Ich bin sehr dankbar, dass ich zumindest in den Zeiten des zweiten Lockdown regelmäßig zu Pastoralbesuchen hinein ins

Bistum unterwegs sein konnte. Die hervorragenden Hygienekonzepte auf der einen und die große Geduld und Disziplin der Gläubigen auf der anderen Seite haben das möglich gemacht, und es ist der Kirche erst jüngst wieder vom Ministerpräsidenten von Niedersachsen attestiert worden, dass die Kirchen sich vorbildlich verhalten hätten und dass von unseren Gottesdiensten keine Gefahr ausgegangen ist. Allein in der Weihnachtszeit habe ich darüber hinaus nicht weniger als elf Krippenwege im Bistum besucht, dort jeweils auch die Pfarrer getroffen, mich mit ihnen ausgetauscht und dabei jeweils selbst viel Mut und Stärkung empfangen.

Und damit bin auch schon bei dem Schwerpunktthema, das mich heuer bei der Auswahl der Frauen und Männer für die Ehrung mit der Wolfgangsmédaille besonders geleitet hat, bei der Pflege der Weihnachts- und Jahreskrippen, jenes Mediums der Glaubensverkündigung an der Schnittstelle von darstellender Kunst, Bibelpastoral und Volksfrömmigkeit. Das Aufstellen und das Betrachten von Krippen mit den verschiedenen Szenen der biblischen Weihnachtsgeschichte, aber auch der gesamten Verkündigung, des gesamten Lebens und Wirkens unseres Herrn Jesus Christus hat sich gerade in diesem zurückliegenden Jahr außerordentlich bewährt.

Die Krippe stellt uns die Demut und Liebe Gottes sichtbar und handgreiflich vor Augen, den Mensch gewordenen Gottessohn, der als der Gute Hirte zu den Hirten kommt und als Lamm die Schafe erlöst, indem er sich und sein Leben hingibt für die Seinen, auf diese Weise auch allem Hirtendienst in der Kirche Maß und Richtschnur gibt.

Die Krippe ist Corona-resistent und Pandemie-tauglich. Vielerorts hat sie sich als fast einziges Medium der weihnachtlichen und zuvor auch schon der österlichen Verkündigung in der Öffentlichkeit erwiesen. Ein guter Grund, neben den Pfarrern für ihren Einsatz in der Seelsorge, auch ehrenamtlich im Bistum auf dem Gebiet der Pflege der Krippenkultur verdienten Frauen und Männern mit einer bischöflichen Ehrung meinen ganz persönlichen Dank und meine Anerkennung und Wertschätzung auszusprechen.

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich danke Ihnen allen von Herzen für die Gebetsgemeinschaft, in der Sie auch heuer den Jahrestag meiner Bischofsweihe hier begleiten und in der Sie mir helfen, meinen Dienst als Bischof in Treue zu meinem Weiheversprechen zu erfüllen.

Danken wir uns jetzt mit den Worten der Gottesmutter im Magnificat, das unser Musikensemble unter der Leitung von Herrn Domkapellmeister Heiß stellvertretend für uns singen wird, danken wir dem Herrn für unsere Berufung und lassen wir uns dann von der Gottesmutter hinführen zu ihrem Sohn, den wir im Altarsakrament anbeten. Amen.